

[derstandard.at](https://www.derstandard.at)

Ukrainischer Künstler Ridnyi: Als wäre der Kalte Krieg reaktiviert

13-16 Minuten

Ukraine

Ukrainischer Künstler Ridnyi: Als wäre der Kalte Krieg reaktiviert

Mykola Ridnyi war Teil des Aufbruchs nach der Orangen Revolution. Seither hat sich die Szene von Russland abgespalten

In dieser Galerie: 2 Bilder



Schutz oder Bedrohung? Junge ukrainische Kunstschaaffende reflektieren in Kiew gesellschaftspolitische Verhältnisse: ein Gartenbeet in Form eines Panzers am Pinchuk Art Centre.



Videokünstler Mykola Ridnyi ortet in Russland einen Krieg im eigenen Land.

Wien/Charkiw – Jahrzehntlang hatte die ukrainische Kunstszene als Anhängsel des russischen Kunstbetriebs gegolten, hatten die Sowjets seit brutalen Repressionen der Dreißigerjahre keine kulturelle Emanzipation der Ukraine mehr zulassen wollen. Kunstinstitutionen der ukrainischen Sowjetrepublik waren deshalb

nicht nur schlechter ausgestattet als Pendants in Moskau oder Leningrad, sie waren auch reaktionärer und negierten stärker zeitgenössische Strömungen. Aus diesem Grund sind etwa in den Sammlungen staatlicher Museen der Ukraine auch heute Werke des aus Kiew gebürtigen Futuristen Kasimir Malewitsch äußerst rar.

Erst eine beginnende Westausrichtung des Landes, die mit der Orangen Revolution von 2004/2005 offensichtlich wurde, veränderte die Lage langsam: Eine neue ukrainische Künstlergeneration trat selbstbewusst in Erscheinung, und die Eliten des Landes begannen auch politisch engagierte Kunst zu unterstützen. Oligarch Viktor Pintschuk, damals immerhin Schwiegersohn des amtierenden Präsidenten, gründete 2006 sein Kunstzentrum, das mit einem Preis für Nachwuchskunst auch international relevant werden sollte.

Immer weniger sagen

Der aus dem ostukrainischen Charkiw stammende Videokünstler Mykola Ridnyi, Jahrgang 1985, ist ein prominenter Vertreter dieses künstlerischen Aufbruchs, der mit einem Bedeutungsverlust von Moskau einherging. Die Ereignisse von 2013/2014, der Euromaidan und der Krieg in der Ostukraine hätten die Abspaltung von der russischen Kunstszene zwar beschleunigt. Begonnen habe dieser Prozess aber schon nach der Rückkehr von Wladimir Putin ins Präsidentenamt im Frühjahr 2012, erzählt er. "Damals wurde klar, dass man in Russland immer weniger sagen und machen kann", sagt der Künstler. Mittlerweile sei es für ihn ausgeschlossen, an Ausstellungen teilzunehmen, die von staatlichen russischen Stellen organisiert würden. Auch seien Reisen in das Nachbarland schwieriger geworden. Die nunmehrige Zuspitzung, daran lässt auch Ridnyi keinen Zweifel, wird dieses Auseinanderdriften noch weiter verstärken.

Im ukrainischen Alltag haben sich diese von US-Medien befeuerten Spekulationen, dass Putin in der nächsten Zeit eine Invasion der Ukraine planen könnte, bisher jedoch kaum materialisiert, sagt der Künstler. "Ich habe nicht den Eindruck, dass sich hier im öffentlichen Raum etwas verändert hat", sagt Ridnyi, der dieser Tage nach einem Gastaufenthalt im Wiener Museumsquartier nach Kiew zurückgekehrt ist.

Filmen im Luftschutzkeller

Obwohl niemand ernsthaft daran glaube, dass die Hauptstadt erobert werden könnte, sei freilich eine gewisse Angst vorhanden. Viele hätten sich nach Schutzräumen in der Nachbarschaft umgesehen, und auch Künstlerkollegen hätten "Notfallrucksäcke" zur Flucht gepackt. Dies sei jedoch eine abstrakte Angst wie vor Überflutungen, denn die Künstler gingen nicht davon aus, auf Fahndungslisten eines etwaigen Okkupationsregimes zu stehen. Zeitgenössische Kunst sei schließlich keine Sphäre, die großen Einfluss auf die Politik habe und die im medialen Scheinwerferlicht gestanden wäre, meint er.

Ukrainische Künstlerinnen und Künstler haben sich indes

wiederholt mit Themen beschäftigt, die wider Erwarten relevant wurden: 2012 filmte Ridnyi einen betagten Lehrer mit sowjetischer Militärvergangenheit, der im Luftschutzkeller einer Schule in Charkiw Grundwissen für den Kriegsfall vermittelte. Was damals noch wie ein trashiges Relikt aus der Zeit des Kalten Krieges wirkte, gewann zwei Jahre später in den umkämpften Gebieten der Ostukraine eine traurige neue Aktualität. Jetzt würden diese Keller im ganzen Land erneut reaktiviert, sagt Ridnyi. Dabei sei paradox, dass der Lehrer damals westliche Staaten als Feinde erachtet habe. Nun sehe es aber so aus, als ob das aus der anderen Richtung käme.

Repressionen gefürchtet

Auch die aktuellen Kriegsszenarien erinnern ihn sehr stark an Diskurse eines reaktivierten Kalten Krieges, sagt Ridnyi. "In den vergangenen Jahren haben wir Derartiges eher aus Russland gehört, jetzt hören wird das aber auch aus den USA." An einen großen Krieg mit Russland will Ridnyi nicht glauben, dies wäre auch für Moskau ein riskanter Schritt. Freilich habe es deutliche Warnsignale gegeben, sagt er mit Verweis auf Manifeste der russischen Führung, in denen 2021 die Ukraine als Subjekt negiert wurde. Dass Letzteres von Russland nun in den laufenden Verhandlungen mit den USA praktisch demonstriert worden sei, sei aus ukrainischer Perspektive unangenehm.

Dass sich derzeit – anders als 2014 – nur wenige russische Kolleginnen und Kollegen öffentlich gegen einen Krieg positionieren, dafür zeigt der Ukrainer Verständnis: "Es ist sehr viel gefährlicher geworden, gegen die Regierenden aufzutreten, russische Kulturschaffende fürchten Repressionen. Ich habe den Eindruck, dass dort ein Krieg im Land selbst läuft", so Ridnyi. (Herwig G. Höller, 6.2.2022)

Artikel-Tools

:

Wir empfehlen folgende Artikel zum Weiterlesen:

Forum: 11 Postings

Ihre Meinung zählt.

Eindruck, dass dort ein Krieg im Land selbst läuft

Interessante Interpretation. Sie könnte auch das jüngste Aufjaulen der Moskauer Dramaqueen erklären. Denn die derzeitige Eskalation wirkt derart jenseitig, dass sie mit neuen (aus russischer Sicht) Außenpolitischen Fakten kaum erklärbar scheint. Vermutlich wird Putin innenpolitisch gewaltig unter Druck gesetzt. Die überzogenen Bedingungen an den Westen gewinnen in diesem Licht betrachtet die Bedeutung eines tollpatschigen Hilferufes. mehr anzeigen

So einfach ist Kunst eben doch nicht zu haben: Die politisch

motivierter Empörung mag zwar hochfahren und auch zurecht nach Präsenz im Kunstwerk suchen, ihr diese aber auch wirklich zu ermöglichen, verlangt zweifellos mehr als ein Aufleuchten platituder Ideen, die in Form ungestalter Symbolzeichen Ausdruck finden; wenn das Werk an dieser Stelle schwächelt, ist dies auch durch Anleihe historischer Bezüge (wie hier versucht) nicht zu reparieren. Der zerknirschte Künstler sollte sich sodann eingestehen, dass sein Wollen stärker als sein Können war und reumütig bei Null wiederbeginnen.

<https://youtu.be/qzW5XoMjUdY>

mehr anzeigen

In der Westukraine waren vor allem Denkmäler des Faschistenführers Bandera Symbole des "künstlerischen Aufbruchs" nach der Orangen Revolution

In Lemberg (Lviv) entstand das von dem Bildhauer Mikolai Posikira gestaltete 7 Meter hohe Bandera-Monument 2007. In der wolynischen Grossstadt Luck wurde 2008 beschlossen, am Rande der Stadt ein Bandera-Denkmal zu errichten. Nach einigem Widerstand aus der Stadtbevölkerung und der Wahl Janukowitschs zum Staatspräsidenten wurde der Beschluss zunächst nicht umgesetzt, in diesem Jahr soll das Denkmal aber im Stadtzentrum entstehen.

Fast in allen kleineren Städten Galiziens und Wolyniens entstanden gerade nach 2014 Bandera-Denkmäler. Öfter sind sie Objekte nächtlicher Farbattaken. Aber kein Künstler würde es in der Westukraine wagen, sich öffentlich mit dem Faschismus-Kult auseinanderzusetzen.

mehr anzeigen

Warum so weit schweifen, denn das Gute liegt so nah

<https://fm4.orf.at/stories/2870431/>

Bitte keinerlei Illusionen über Freiheit als Künstler.

Weder in Russland noch in der Ukraine gibt es Freiheit.

<https://taz.de/Nachtleben-in-der-Uk.../!5805740/>

Das Berghain der Ukraine

Wer den Text tatsächlich liest, wird feststellen, dass der Club nur deshalb noch offen hat, weil er einem Oligarchen gehört.

Andere Clubs müssen Schutzgeld zahlen oder werden von ukrainischen Patrioten für immer geschlossen. Sagt der Artikel.

mehr anzeigen

Dann lese ich Ihre Links und es faellt mir auf das Lemberg eine Partnerstadt in Israel hat.

5 in Polen und etlichen weiteren Laendern. Nur Oesterreich ist nicht dabei. Obwohl im Zentrum der Stadt noch auf jedem Kanaldeckel Wien steht. Uebrigens der Artikel ist aus 2017. Seither hat sich viel veraendert es gibt nun das Nazi und Stalinverbotsgesetz.

mehr anzeigen

Das muss die Faschisten in Kiew ja schwerst beeindruckt haben

<https://taz.de/Rechtsradikale-in-de.../!5769181/>

Schauen Sie sich in Österreich um.

Bei uns gibt es nicht nur Gesetze sondern Verhaftungen und Verurteilungen für Wiederbetätigung

Dieser Artikel ist aus 2022 und NOCH IMMER habts IHR fröhlich Faschisten durch Kiew wandern?

WO IST DEINE DEMOKRATIE???

WO IST DEIN RECHTSSTAAT?

mehr anzeigen

Was mich stoert bei Ihren Postings ist

Sie bleiben nicht bei der Wahrheit Es beginnt bei den kleinen Dingen. Wie der Artikel ist nicht aus 2022 sondern aus 2021. Und in der Ukraine gibt es nicht mehr Nazis (eher weniger) als in Oesterreich. Auch wenn Sie es in Grossbuchstaben Posten. Es wird nicht mehr als die paar die Sie am Photo sehen. Und der Praesident mit juedischen Glaubensbekenntniss wurde demokratisch mit ueberwaeltigter Mehrheit gewählt. Ihre Propaganda ist entbehrlich.

mehr anzeigen

Lesen Sei einfach die TAZ - Die Kyiv Post" musste ja schließen

Dafür, dass Sie in der Ukraine leben, bekommen Sie wohl recht wenig mit:

<https://taz.de/An-der-ukrainisch-ru.../!5830624/>

Die medial marginalisierte Swoboda und ihre Glaubensfreunde scheinen doch nicht so ganz aus der UA verschwunden zu sein, wie Sie es gerne hätten.

"Regelmäßig habe Semenichin Schläger zu Sitzungen des Stadtrates angeheuert, die dann seine Gegner verprügelt und der Presse den Zugang zur Sitzung verwehrt hätten, sagt sie."

Bis zu einer funktionierenden Demokratie und einem funktionierendem Rechtsstaat ist es wohl noch ein ganzes Stück.

Warum fangen Sie nicht einfach mit der Umsetzung von Minsk 2 an?

mehr anzeigen

Alle Clubs gehören irgendwelchen Oligarchen, auch in Österreich, steht in der Zeitung.

mehr anzeigen

Ich kenne übrigens keine Künstler, die sonderlich nationalistisch denken.

Wenn dann zerlegen sie sich gern, bei der Philosophie, welche Kunst die bedeutsamere oder avantgardistischste ist.

Aber die Ukraine ist in vielerlei Hinsicht anders.

mehr anzeigen

Ich schon. Es hat für mich gereicht in der Schule aufzupassen um dutzende nationalistische Künstler zu kennen.

mehr anzeigen

Die Kommentare im Forum geben nicht notwendigerweise die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich vor, Kommentare, welche straf- oder zivilrechtliche Normen verletzen, den guten Sitten widersprechen oder sonst dem Ansehen des Mediums zuwiderlaufen ([siehe ausführliche Forenregeln](#)), zu entfernen. Benutzer:innen können diesfalls keine Ansprüche stellen. Weiters behält sich die STANDARD Verlagsgesellschaft m.b.H. vor, Schadenersatzansprüche geltend zu machen und strafrechtlich relevante Tatbestände zur Anzeige zu bringen.